

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie

Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde

Band: 101 (2023)

Heft: 1

Artikel: Die Familie der Schleierlingsverwandten. Teil 2

Autor: Monti, Jean-Pierre / Delamadeleine, Yves

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1050214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Familie der Schleierlingsverwandten

Teil 2

JEAN-PIERRE MONTI & YVES DELAMADELEINE • ÜBERSETZUNG: N. KÜFFER

Mein Wichtel

(Fortsetzung von SZP 100 [4] 2022)

Im letzten Sommer haben die Pilze, wie alle feststellen konnten, weder auf den Weiden noch in den Wäldern Fruchtkörper produziert. Zu heiß, zu trocken, man kann sie verstehen. Aber das Jahresprogramm sah einen Ausflug für Ferienkinder vor, die Pilze kennenlernen wollten. Als ich an diesem Morgen zum Treffpunkt marschierte, ertappte ich mich dabei, wie ich meinen Wichtel anflehte, ein paar Fruchtkörper entlang des Weges zu platzieren, den wir gehen würden. Und ich blieb vor zwei Fruchtkörpern des Fleischroten Speisetäublings (*Russula vesca*) und zwei mal zwei Exemplaren des Wurzelnden Bitter-Röhrlings (*Boletus radicans*) stehen! Puh, der Erfolg ist gesichert! Danke, Wichtel!

Einige Minuten später «entdeckte» unsere kleine Gruppe die Pilze, untersuchte sie, schnitt einen der Steinpilze in zwei Hälften, um zu sehen, wie sich die Farbe seines Fleisches an der Luft verändert, und nahm zwei Exemplare mit, wobei die beiden letzten an Ort und Stelle blieben, damit sie absporen können. Wir beendeten fröhlich unseren Spaziergang, der

dank dieser Funde ein voller Erfolg war. In diesem Moment bemerkte ich, dass ich mein Messer verloren hatte. «Es ist bestimmt bei den Steinpilzen liegen geblieben», dachte ich. Als die Kinder weg waren, ging ich zurück zum Ort der Steinpilze, fand die genaue Stelle nicht wieder und gab die Suche auf, da ich eine Rache meines Wichtels vermutete.

Aber in meinem Kopf konnte ich mich nicht als Verlierer sehen. Und zwei Tage später kehrte ich an den Ort des Spaziergangs zurück. Der Himmel war grau, ein Gewitter drohte. Als die ersten Tropfen auf die Windschutzscheibe meines Autos fielen, stieg ich mit einem Regenschirm aus und begann, dem Weg zu folgen und intensiv den Boden abzusuchen. Nichts. Ich fuhr mit dem Auto etwa 100 Meter weiter und untersuchte einen anderen Teil der Böschung. Der Regen wurde stärker, aber ich ließ mich nicht von meinem Ziel abbringen und setzte meine Suche fort, obwohl mir das Wasser den Rücken hinunterlief. Plötzlich sah ich vor mir, zwischen zwei Grasbüscheln, neben zwei Steinpilzen, die, wie wir sagen würden, mit Bedacht nicht gepflückt wurden, mein Messer (Abb. 1). «Ich habe gewonnen!»,

sagte ich im Geiste zu meinem Wichtel. Um mich herum war es still. Der Regen hatte aufgehört. Mein Wichtel akzeptierte seine Niederlage. (Fortsetzung folgt)

Die Familie der Schleierlingsverwandten. 2.

Die klassischen Definitionen der Untergattungen, wie sie von älteren Mykologen (z. B. Bon [2004] oder Moser [1983]) verwendet wurden und die Schleierlingsverwandten in sieben Untergattungen aufteilen, wie auch wir sie in Teil 1 beschrieben haben (Monti & Delamadeleine 2022), werden derzeit in einigen neuen Büchern (Laessoe & Petersen [2019] oder Calledda et al. [2021]) unterschiedlich interpretiert. Die Untergattung *Sericocybe* wurde aufgehoben, da die meisten ihrer Arten in die *Telamonia* integriert wurden und einige auch in die Untergattung *Cortinarius*. Wir werden hier jedoch weiterhin die klassische Systematik verwenden, weil sie praktischer ist.

Die Untergattung der Echten Schleierlinge (*Cortinarius*)

Obwohl es nur zwei Arten in dieser Untergattung gibt, ist es unmöglich, bei so viel

Fig. 14 *Cortinarius orellanus*
Abb. 14 Orangefuchsiger Raukopf

Fig. 15 *Cortinarius rubellus*
Abb. 15 Spitzgebuckelter Raukopf



Photos JEAN-PIERRE MONTI

Schönheit nicht stehen zu bleiben! Der Dunkelviolette Schleierling (*Cortinarius violaceus*, Abb. 2) und der Schwarzwälzer Schleierling (*Cortinarius hercynicus*) sind ganz dunkelviolett. Sie sind häufige Waldbewohner. Man findet sie oft zufällig unter einem Nadel- oder Laubbaum, in der Streu, im Gras oder im Moos, und da kann man sie kaum übersehen. Einige Fachleute sind der Ansicht, dass *C. violaceus* an Laubbäume und *C. hercynicus* an Nadelbäume gebunden sei. Andere gehen davon aus, dass es sich um ein und dieselbe Art handelt (z. B. MycoDB). Die Zukunft wird Klarheit bringen ...

Die Untergattungen der Hautköpfe und Rauköpfe

Makroskopisch unterscheiden sich diese nah verwandten Untergattungen nur geringfügig: in der Grösse, im Fuss und der Lamellenfarbe. Die Sporen der Rauköpfe sind in der Regel kugelig, diejenigen der Hautköpfe hingegen elliptisch.

Die Untergattung der Hautköpfe (*Dermocybe*)

Die Hautköpfe haben eine trockene, etwas filzige Huthaut und bei jungen, frischen Individuen leuchtend rote, orangefarbene, zimtfarbene oder grünliche Lamellen. Zur leichteren Bestimmung ist es wichtig, junge Individuen zu pflücken und zu analysieren, bevor die Sporen die Farbe der Lamellen verändern, was je nach Situation nicht immer möglich ist. Ihre Wuchsform ist rüblingsartig mit einem langen, zylindrischen Fuss. Abgesehen von einigen leicht zu bestimmenden Arten sehen

sich viele sehr ähnlich und werden nur in Fachbüchern beschrieben. Daher zögert man oft, sie sicher zu benennen, wenn man nur die makroskopischen Merkmale beachtet.

Der Blutrote Hautkopf (*Cortinarius sanguineus*, Abb. 3) ist einer der häufigsten und auffälligsten. Er ist in Fichtenwäldern zu finden, wo er besonders in grünen Moosen kontrastreich wächst.

Leuchtend rote Lamellen unter einem braunen oder rotbraunen Hut und einen gelben Fuss zeigt der Blutblättrige Hautkopf (*Cortinarius semisanguineus*, Abb. 4).

Der Orangeblättrige Hautkopf (*Cortinarius sommerfeltii* = *C. cinnamomeobadius*, Abb. 5) scheint in Fichtenwäldern recht häufig zu sein. Seine ocker-orangen Lamellen bräunen schnell. Sein brauner Hut ist durch konzentrische Zonen gekennzeichnet, die kaum dunkler und oft sogar leicht reliefartig sind; diese sind jedoch nicht auf allen Fruchtkörpern vorhanden.

Zuerst orange, schliesslich braune Lamellen, die im Übergang zimtfarben leuchten, hat der Zimt-Hautkopf (*Cortinarius cinnamomeus*, Abb. 6). Sein Hut ist rötlichbraun, sein Fuss kräftig gelb und später ockerfarben. Er wächst meist in Gesellschaft mit Nadelbäumen.

Der Gelbschneidige Hautkopf (*Cortinarius malicorius*, Abb. 7) hat einen gelblichen Hut, der im Alter dunkler wird, der Rand jedoch bleibt heller. Bevor die Lamellen rotbraun werden, leuchten sie zunächst gelborange. Das entscheidende Merkmal ist jedoch die grünliche Farbe des Fleisches, vor allem im Inneren des Fusses, den man daher sorgfältig der Länge

ge nach aufschneiden sollte. Er wächst inmitten von Nadelstreu oder auf Moosteppichen in Fichtenwäldern.

Die Untergattung der Rauköpfe (*Leprocyste*)

Auch Rauköpfe tragen eine trockene, mehr oder weniger filzige Huthaut, unterscheiden sich aber von den Hautköpfen durch ihre weniger leuchtenden Farben, ihre normalerweise mehr ritterlingsartige Gestalt mit einem robusteren, weniger langen, in der Regel dickeren und anders geformten Fuss. Zu erwähnen bleibt, dass Laessoe & Petersen (2020) die folgenden Arten in die Untergattung der Echten Schleierlinge stellen mit Ausnahme der letzten Art, die sie bei den Gürtefüssen platzieren.

Der Olivbraune Raukopf (*Cortinarius cotoneus*, Abb. 8) zeigt oft kräftige Fruchtkörper und einen festen, normalerweise knolligen oder wenigstens keuligen Fuss mit einer rotbraunen Ringzone. Er verströmt einen senfartigen Geruch und lebt meist mit Laubbäumen in Symbiose, seltener mit Nadelbäumen.

Ebenfalls eine grüne Huthaut, die mit sehr kleinen, in der Mitte konzentrierten Schüppchen besetzt ist, trägt der Braunnelige Raukopf (*Cortinarius melanotus*, Abb. 9). Er ist leicht an seinem persilienartigen Geruch zu erkennen. Er wächst unter Weißtannen (*Abies*), Kiefern (*Pinus*) und manchmal auch unter Laubbäumen wie Eichen (*Quercus*) oder Kastanien (*Castanea*).

Der Grüne Raukopf (*Cortinarius venetus*, Abb. 10) ist noch weniger filzig, von olivgrüner bis gelbgrüner Farbe und et-

Fig. 16 *Cortinarius bolaris*
Abb. 16 Rotschuppiger Raukopf



Photos JEAN-PIERRE MONTI

Fig. 17 *Cortinarius anomalus*
Abb. 17 Braunvioletter Dickfuss



Fig. 18 *Cortinarius caninus*
Abb. 18 Rostbrauner Dickfuss



was hygrophan. Er ist in den Bergen recht häufig und wächst meist mit Fichten (*Picea*) zusammen.

Der Sparige Raukopf (*Cortinarius humicola*, Abb. 11) hat einen anfangs kegelförmigen, später etwas ausgebreiteten Hut mit einer bleibenden Zitze und einer gelblichen, grob filzigen bis schuppigen Huthaut. Sein Fuss ist spindelförmig und grob sparrig* schuppig. Er ist ein Mykorrhizapilz der Buche (*Fagus*).

In feuchten bis sumpfigen Wäldern kann in Verbindung mit Nadelbäumen der Zitronengelbe Raukopf (*Cortinarius limonius*, Abb. 12) wachsen, dessen Fleisch hygrophan ist, zunächst orangefarben und später ins Gelbe übergeht. Sein schwacher Apfelgeruch unterscheidet ihn vom Rharberfüssigen Raukopf (*Cortinarius callisteus*, Abb. 13), der weniger hygrophan ist, etwas mehr Ocker aufweist und einen charakteristischen Geruch nach Dampflokomotivrauch oder verbranntem Koks verströmt.

Der an Laubbäume gebundene Orangefuchsige Raukopf (*Cortinarius orellanus*, Abb. 14) ist in unseren Regionen eher selten. Er ist wegen seiner späten Toxizität berüchtigt, die zu zahlreichen tödlichen Vergiftungen führte, und ähnelt dem folgenden sehr, hat aber einen wenig oder gar nicht gezitzen Hut.

Der Spitzgebuckelte Raukopf (*Cortinarius rubellus*, = *C. speciosissimus*, = *C. orellanoides*, Abb. 15) ist an Nadelbäume gebunden und kommt bei uns häufig in sauren Wäldern und vor allem in Mooren mit Heidelbeeren (*Vaccinium myrtillus*) vor. Er unterscheidet sich vom vorheri-

gen durch seinen anfangs breit kegelförmigen, später ausgebreiteten Hut, der fast immer gezitzt bleibt.

Der Rotschuppige Raukopf (*Cortinarius bolaris*, Abb. 16), ist leicht zu erkennen an seinem ziemlich gebrechlichen, fast rüblingsartigen Wuchs und seinem orangefarbenen Schleier, der in viele Flocken zerfällt, die das darunter liegende weiße Fleisch des Hutes punktiert aussehen lassen. Der weiße Stiel ist ebenfalls mit kleinen orangefarbenen Resten des Schleiers besetzt.

Die Untergattung der Dickfüsse (*Sericocybe*)

Moderne Autoren lösen die Untergattung der Dickfüsse auf und verteilen die Arten auf die Untergattungen der Gürtelfüsse und Echten Schleierlinge.

Der Braunviolette Dickfuss (*Cortinarius anomalus*, Abb. 17) ist weit verbreitet, vielleicht weil er nur geringe ökologische Ansprüche hat. Er ist nicht hygrophan, seine Huthaut ist graubräunlich mit einer mehr oder weniger dunklen braunen Mitte. Sein Fuss ist zylindrisch, weiß, später stellenweise gelblich, an der Spitze blass bläulich-violett. Seine Lamellen sind bläulichgrau und braunen später. Er ist nicht immer leicht zu erkennen, da es einige nah verwandte und ähnliche Arten gibt.

Dem vorigen ziemlich ähnlich, jedoch viel einfacher zu bestimmen ist der Rostbraune Dickfuss (*Cortinarius caninus*, Abb. 18): Er hat ein entscheidendes Merkmal in Form eines dünnen, unregelmäßig abgerundeten Rings, der an das Halsband eines Hundes erinnert, daher

sein lateinischer Name (*caninus*, von *canis* = der Hund).

Der Lila Dickfuss (*Cortinarius traganus*, Abb. 19) ist eine grosse Art, die anfangs lila ist, später verblasst und sich beige verfärbt. Seine anfangs glatte Huthaut wird zum Schluss etwas rau oder reisst. Jung sind die Lamellen ockergelb. Das Fleisch ist gelbbraun und riecht nach Acetylen, nach Ziegenbock, sehr übelriechend, manchmal aber auch nach Birne, bei der Varietät *finitimus*.

Der nach verbranntem Horn riechende Bocks-Dickfuss (*Cortinarius camphoratus*, Abb. 20), sieht auf den ersten Blick *C. traganus* sehr ähnlich, aber seine Lamellen und sein Fleisch sind blass violett. Auch sein Geruch nach verbranntem Horn oder Haar ist sehr unterschiedlich.

Der Rotschuppige Dickfuss (*Cortinarius spilomeus*, Abb. 21) ist ein Pilz, der typischerweise durch einen langen, weißlichen Stiel gekennzeichnet ist, der teilweise mit roten oder rostroten Punkten oder Flocken aus dem velum generale bedeckt ist.

Die Untergattung der Gürtelfüsse (*Telatonia*)

Darin finden sich die meisten der hygrophanen Arten der Schleierlingsverwandten.

Der Spitzgebuckelte Wasserkopf (*Cortinarius acutus*, Abb. 22) wird durch seinen Namen gut beschrieben. Im feuchten Zustand ist er rötlichbraun, beim Trocknen wird er blass ockerfarben. Sein Geruch nach Jod oder Jodoform ermöglicht eine sichere Bestimmung.

Zwei sehr ähnliche Arten, die beide orangefarben oder aprikosenfarben sind und

Fig. 19 *Cortinarius traganus*
Abb. 19 Lila Dickfuss

Fig. 20 *Cortinarius camphoratus*
Abb. 20 Bocks-Dickfuss



unter Fichten wachsen, sind der Aprikosen-Wasserkopf (*Cortinarius armeniacus*, Abb. 23) und der Quitten-Wasserkopf (*Cortinarius renidens*, Abb. 24). Ein leicht zu beobachtendes Merkmal ermöglicht eine Unterscheidung: Der erste hat einen weissen Fuss, während er bei dem zweiten rotbraun ist.

Der Zinnoberrote Wasserkopf (*Cortinarius cinnabarinus*, Abb. 25) ist sehr leicht zu bestimmen. Er ist in allen Teilen zinnoberrot und erinnert auf den ersten Blick an einen Hautkopf, ist aber hygrophan und wird bei feuchtem Wetter rotbraun. Er ist nicht sehr häufig und kommt unter Buchen (*Fagus*) oder Eichen (*Quercus*) vor.

In Verbindung mit Fichten auf sauren Böden, oft in Heidelbeergebüschen wächst der Dunkelbraune Gürtelfuss (*Cortinarius brunneus*, Abb. 26). Er ist ziemlich dunkelbraun und färbt sich bei Regen fast schwarz. Er ist durch eine mehr oder weniger sichtbare weissliche Ringzone oben am Fuss gekennzeichnet. Der Feuerfüssige Gürtelfuss (*Cortinarius bulliardii*, Abb. 27) ist ein brauner Pilz, der auf den ersten Blick unscheinbar aussieht, aber wenn richtig gepflückt, überrascht er mit einer roten Färbung der Basis seines Fusses. Er ist an Laubbäume gebunden und hat einen viel selteneren Doppelgänger, der mit Nadelbäumen wächst: der Zinnoberfüssige Wasserkopf (*Cortinarius pseudocolus*).

Eine sehr schöne Art ist der Rettich-Gürtelfuss (*Cortinarius evernius*, Abb. 28), der in Feuchtgebieten unter Fichten, Birken (*Betula*) oder auch im Torfmoos (*Sphagnum*) wächst. Sein brauner Hut

mit einem manchmal violetten Rand ragt über einem blauvioletten, langen, zylindrischen Stiel, der oft von weisslichen Resten des velum generale bedeckt ist.

Noch ein Fruchtkörper, den man sorgfältig pflücken sollte, ist der Wurzelnde Wasserkopf (*Cortinarius duracinus*, Abb. 29), der an seinem spindelförmigen und manchmal tief wurzelnden Fuss erkannt wird. Da aber mehrere Arten sehr nahe verwandt und noch nicht ausreichend untersucht sind, kann man nur sagen, dass er zur Sektion *Duracini** gehört.

Der Violettlche Gürtelfuss (*Cortinarius flexipes*, = *C. paleiferus*, Abb. 30) ist eine sehr schöne, recht kleine Art mit braunvioletter Huthaut, die mit sehr kleinen, hellen, manchmal etwas glänzenden Schuppen bedeckt ist, und einem weisslich melierten Fuss auf blassbraunem Grund. Er verströmt einen sehr deutlichen und charakteristischen Geruch nach Geranie (*Pelargonium*). Man findet ihn in sauren, schattigen Wäldern mit Nadel-, aber auch Laubbäumen.

Zur Sektion *Hinnulei** gehört der Erdgriechende Gürtelfuss (*Cortinarius hinnuleus*, Abb. 31). Die Arten dieser Sektion sind schwierig zu bestimmen, zeigen aber alle einen Ring oder eine ringförmige Zone und breite, oft weit auseinander liegende Lamellen.

Ausserhalb der Saison im April oder Mai ist man vielleicht erstaunt, einen braunschwarzen, sehr hygrophanen oder bei trockenem Wetter graubraunen Gürtelfuss zu finden, es handelt sich aber höchstwahrscheinlich um den Rosastieligen Wasserkopf (*Cortinarius vernus*,

Abb. 32), der unter Nadel- oder Laubbäumen wächst, aber nicht sehr häufig ist. Sein Fuss ist blass rosabraun und teilweise mit einem weisslichen Schleier bedeckt.

Auch der Reipilz oder Zigeuner (*Cortinarius caperatus*, = *Rozites caperatus*, Abb. 33) gehört zu den Cortinariaceae. Er kommt häufig in sauren, torfigen Bergfichtenwäldern mit Heidelbeersträuchern vor, hat einen ockergelben, bereiften Hut und einen zylindrischen Fuss mit einem häutigen, bleibenden Ring.

Wir schliessen mit dem Schleierritterling (*Leucocortinarius bulbiger*, = *Cortinellus bulbigerus*, = *Tricholoma bulbigerum*, Abb. 34). Seine vielen Synonyme zeigen, dass seine Klassifizierung den Systematikern viele Probleme bereitet und sie ihn schliesslich – allerdings noch nicht allgemein akzeptiert – zu den Cortinariaceae gestellt haben. Seine Huthaut ist schleimig, ockerbraun und manchmal leicht rötlich. Sein Fuss ist zylindrisch, weiss, bevor er sich leicht bräunlich verfärbt und überragt eine gerandete Knolle, was an ein *Phlegmacium* erinnert. Die Sporen sind jedoch weiss und glatt, wie bei den Ritterlingsverwandten (Tricholomataceae), zu denen einige Mykologen (z. B. Laessoe & Petersen 2020) diese Art immer noch zählen.

Wie im ersten Teil haben wir versucht, die häufigsten oder am einfachsten zu bestimmenden Arten dieser riesigen Familie vorzustellen, die von Moënne-Loccoz et al. zwischen 1991 und 2017 in 24 Bänden behandelt wurde. Es bleibt allen selbst überlassen, ihre Kenntnisse zu

Fig. 21 *Cortinarius spilomeus*
Abb. 21 Rotschuppiger Dickfuss



Photos JEAN-PIERRE MONTI

Fig. 22 *Cortinarius acutus*
Abb. 22 Spitzgebuckelter Wasserkopf



Fig. 23 *Cortinarius armeniacus*
Abb. 23 Aprikosen-Wasserkopf



vertiefen und in die Fachliteratur einzutauchen, was aber sehr viel Zeit erfordert. Jedes Mal nach der Bestimmung eines Schleierlings oder einer Art aus einer anderen Gattung sollte nicht vergessen werden, dass es sich auch um eine andere, mehr oder weniger verwandte Art handeln könnte. In diesem Fall kann es hilfreich und bereichernd sein, einen erfahreneren Mykologen um Rat zu fragen, ohne Angst haben zu müssen, dass man sich geirrt hat. Dieser wird Ihnen umgekehrt dafür dankbar sein.

Pilzfacts

Wie wir haben auch unsere französischen Pilzfreundinnen und Mykologen unter der Dürre des letzten Sommers gelitten. Und wie wir haben sie ab Mitte September grossartige und teils spektakuläre Funde gemacht. Aber genauso stellten sie auch einen Anstieg der Vergiftungsfälle fest. In der Schweiz zum Beispiel (Krueger & Zoller [2022] und persönliche Mitteilung) überstieg die

Zahl der Pilzanrufe beim Tox-Zentrum bereits Ende September die Werte von 2021. Im Kanton Bern waren sie doppelt so hoch, im Kanton Zürich um ein Drittel höher (Oktober und Anfang November). Um die Bevölkerung für die Gefahr zu sensibilisieren, die durch den Verzehr giftiger Arten entstehen, die mit essbaren Doppelgängern verwechselt werden können, hat das französische Fernsehen mehrfach Warnungen von Mykologen und anderen Gesundheitsfachleuten in verschiedenen Regionen Frankreichs gesendet.

Einer dieser Beiträge hat mich nachdenklich gestimmt. Der Leiter eines Giftnotrufzentrums (das französische Pendant zum Schweizer Tox-Zentrum) an der Atlantikküste beschwore die Pilzsammler, ihre Ernte kontrollieren zu lassen und ihnen, wenn sie keine Experten fänden, ein Foto ihrer Funde zu schicken, damit diese «aus der Ferne» untersucht werden können. Zur Veranschaulichung war auf dem Bildschirm des Experten ein Korb

zu sehen, auf dem über anderen frisch gepflückten Fruchtkörpern der Fruchtkörper eines Grünen Knollenblätterpilzes auffällig hervorgehoben war. Ich zweifle an der Wirksamkeit dieser Massnahmen. Und ich freue mich auf die Diskussionen mit unseren Kontrollorganen, die diese Geschichte vielleicht auch kennen.

Wörterbuch

Duracini Sektion, zu der *Cortinarius duracinus* gehört.

Hinnulei Sektion, zu der *Cortinarius hinnuleus* gehört.

Sparrig sagt man einer Oberfläche, die mit abstehenden Schuppen oder Pusteln bedeckt ist.

Zinnoberrot roter Farnton, der aus Cinnabarin gewonnen wird, ein quecksilberhaltiges Mineral.

Fig. 24 *Cortinarius renidens*
Abb. 24 Quitte-Wasserkopf



Fig. 25 *Cortinarius cinnabarinus*
Abb. 25 Zinnoberroter Wasserkopf



Fig. 26 *Cortinarius brunneus*
Abb. 26 Dunkelbrauner Gürzelfuss



Fig. 28 *Cortinarius evernius*
Abb. 28 Rettich-Gürzelfuss



Fig. 30 *Cortinarius flexipes*
Abb. 30 Violettlicher Gürzelfuss



Fig. 27 *Cortinarius bulliardii*
Abb. 27 Feuerfüssiger Gürtelfuss



Fig. 29 *Cortinarius duracinus*
Abb. 29 Wurzelnder Wasserkopf



Fig. 31 *Cortinarius hinnuleus*
Abb. 31 Erdgriechender Gürtelfuss



Fig. 32 *Cortinarius vernus*
Abb. 32 Rosastieliger Wasserkopf



Fig. 33 *Cortinarius caperatus*
Abb. 33 Reifpilz oder Zigeuner



Fig. 34 *Leucocortinarius bulbiger*
Abb. 34 Schleierritterling

